Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

23. Stück.

Den 20ten Juny 1807.

Erklärung des Kupfers.

Die Badeanstalt zu Reinerz.
(Zweite Ansicht.)

Diese in dem vorigen Stücke schon abgebildeten Gebäude erscheinen hier von einer andern Seite und liefern dem Auge eine nicht minder schöne Ansicht. Die Allee, welche dort auf der rechten Seite sich befand, erscheint hier auf der linken. In der Ferne abermals Berge und Waldung.

Man könnte eine Menge Abbildungen von diesen Gegenden geben, und jede würde neue Ansichten liefern; denn mit jedem 100 Schritt werden sie abgeändert. Bald übersiehet man das größere Thal in welchem die Anstalt mit ihren Gebäuden liegt, wovon das beiliegende Kupfer eine Abbildung liefert, bald das entfernte Thal zwischen Glatz und Landeck, und im Hintergrunde den blaßblauen Schneeberg, bald die Veste Silberberg, die felsigte Heuscheuer, das Blockhaus am Berge bei Rükkers,

den freundlichen Hummel, auf welchem man eine weite Aussicht nach Böhmen hat, und sich bei Nachod an Wallenstein erinnert, bald zeigt sich das hohe Riesengebirge mit den Schneegruben.

Die schönen Thäler von Hortau, Rükkers mit seinen Bleichen, den Lauf der Weistriz mit ihren mahlerischen Krümmungen und kleinen Kascaden, die hohe Mense mit den zerstreut liegenden Häusern der Bergbewohner, geben einen neuen reitzenden Anblick.

Ich kann nur sagen, komme und siehe und genieße. Der Hypochonder wird froh, der an Brustbeschwerden Leidende wird Linderung und Hülfe und der Schwächliche Stärke finden; besonders da hier nicht der steife Ton und das Charten-Spiel herrscht, sondern Humanität und Güte an der Tagesordnung ist.

— nn.

Wäre es nicht gut, wenn unsre Zeitgenossen Chroniken schrieben, wie ehemals?

Man hat jetzt die Bibel wohlfeil und häufiger und — lieset sie seltner; man hat neue und bessere Gesangbücher und — singt weniger; man hat überall Schulen- und Erziehungsanstalten, und unsre jungen Leute sind unwissender und ungezogner, als sonst. Dies sind Klagelieder, die man oft hört, und deren Grund oder Ungrund hier nicht zu erklären ist. Uebertrieben mögen sie werden; aber etwas, wie's immer in der Welt geht und gegangen ist, ist denn doch wohl davon wahr. Ich möchte zu jenen Kla-

gen noch eine hinzusetzen. Die meisten erwachsenen, nur etwas bedeutenden Bürger und Einwohner unsers Landes können schreiben, und — schreiben weniger als sonst! — Geschrieben würde weniger? — Hilf Himmel, in allen Kanzeleien, Aemtern, Schulen, Komptoirs, wird ja täglich drauf los geschrieben, daß man sich nicht hoch genung wundern kann, woher all das Papier und die Lumpen dazu noch aufgetrieben werden! Nun ja, geschrieben wird im Ganzen heute mehr, und es wäre vielleicht zu wünschen, daß an einigen der benannten Orte weniger geschrieben werden dürfte. So meinte ich es aber auch nicht. Alle erwähnten Schreiber, schreiben von Amts wegen, müssen schreiben. Solche hat es immer gegeben, und wie ich fast behaupten möchte, noch zierlichere Schreiber, bessere Kalligraphen als heute.

Meine Meinung, meine Klage, in welche gewiß viele Patrioten einstimmen, ist eigentlich die: es schreiben heut zu Tage so wenige auf, was in ihrer väterlichen Gegend, Wohnort, Stadt oder Gemeinde sich zuträgt, gebaut oder verändert wird, von welchem Umfang es gewesen, u. s. w. Geschieht es auch bey einzelnen Gegenständen, so geschieht es doch weit weniger im Allgemeinen, als ehemals, da die Schreibekunst noch seltner war. Sonst hatte fast jede ansehnliche Stadt ihren unbesoldeten Chronikenschreiber, bisweilen wohl ein Paar zu gleicher Zeit. Wohl mancher Bürger schrieb sich des Sonntags, zum Feierabende oder in sonstigen Freistunden aus freiem Triebe die Hauptbegebenheiten und Ereignisse seiner Zeit, seines Orts auf, schrieb

sie in ein Buch zusammen, das in der Folge als Familieneigenthum, ich will nicht sagen, Kleinod aufbewahrt wurde. Er schrieb vielleicht Kleinigkeiten, unbedeutende Thatsachen, aber doch als Augen- und Ohrenzeuge, und der ächte mühsame Historiker wußte und konnte in der Folge aus solch einem Korb voll Spreu, manches brauchbare Korn heraussieben.

Diese nützlichen Nebenbeschäftigungen unsrer Mitbürger haben seit langen Jahren aufgehört. Eine verderbliche Lesesucht ist an die Stelle des Aufschreibens wichtiger Tagsbegebenheiten getreten. Aber dagegen mangeln uns auch manche wichtige Notizen, die aus mancherlei Rücksichten nicht gedruckt werden dürfen. Unzählige locale und temporelle Veränderungen, Begebenheiten und Zeitumstände wissen jetzt zum Theil noch einige wenige Greise zu erzählen; wenn aber auch diese zu ihren Vätern versammlet sind, wer wird dann über so manchen angelegentlichen Gegenstand befriedigende Auskunft geben? Werden unsre Nachkommen nicht oft umsonst fragen müssen: was war hier ehedem? seit wenn ist dies? wenn starb dieser oder jener minder berühmte oder berüchtigte Mann unsrer Stadt? u. s. w. Drei unsrer Festungen wurden vor Kurzen demolirt. Wenn einzelne Theile derselben angelegt wurden; was aufgebaut oder zum Behuf des Neuen eingerissen wurde, mag alles haarklein und bisweilen auf die Zolle berechnet, in den Schriften und Rechnungen der Gouvernements jeder Festung enthalten seyn: sind aber diese Nachrichten jetzt nicht so gut wie verlohren? Welche Umständlichkeiten, ja fast Unmöglichkeiten gab es nicht vorher schon, aus die-

sen

sen Quellen zu schöpfen? Alle diese Schwierigkeiten und mehrere von größerer Bedeutung werden durch handschriftliche Notizen gehoben und beseitigt. Ihr Verfasser hat keine Fesseln; er schreibt nieder, nicht wie er soll und darf, sondern wie es wirklich geschah; unbefangen, freimüthig und wahr.

Selbst auf dem Lande wären solche freywillige Aufschreiber der Hauptbegebenheiten ihrer Zeit und der besonderen Veränderungen ihres Orts, ihrer Gegend, — solche kleine Chroniken- oder Tagebuchschreiber, der Nachkommenschaft sehr nützlich. Besoldete, ordentlich bestallte Historiographen kann und wird, nach der bisherigen Lage der Dinge, wohl kein Ort bekommen, er habe Rang und Nahmen, wie er wolle.

Doch vielleicht giebt es hier und da einzelne Patrioten, die im Stillen alles Wichtige anmerken, das zur Kunde des größern Publikums noch nicht kommen darf. Der Genius der Wahrheit und Unpartheilichkeit leite nur ihre Feder und verschaffe der zwanglosen Nachwelt eine reiche Ausbeute!

H.

Weiblicher Muth.

Ludwig IX, König von Frankreich, mit dem Beinahmen der Heilige, ward auf einem Zuge gegen die Saracenen, gefangen genommen. Seine Gemahlin, Margaretha von Provence, war ihm auf diesem gefährlichen Zuge gefolgt und befand sich grade zu Damietta, als man feindlicher Seits diese Stadt belagerte. Man war zwar entschlossen sich

bis

bis auf den letzten Mann zu vertheidigen; allein die Vorräthe von Lebensmitteln waren beinahe erschöpft und reichten lange nicht hin, eine Belagerung, die mehrere Monate dauern konnte, auszuhalten. Die Noth der Belagerten stieg daher mit jedem Tage, zumal da alle Zufuhren abgeschnitten waren. Viele der ersten Ritter begaben sich in das Vorzimmer der Königin, um sich daselbst über die Mittel der Vertheidigung zu berathschlagen und man kam dahin überein, mit vereinigten Kräften die Stadt zu vertheidigen und sie nicht den Saracenen zu übergeben. Dieser Entschluß wurde der Königin durch einen der tapfersten Ritter überbracht. Margaretha nahm denselben sehr artig auf, freute sich des Muths ihrer Landsleute, setzte aber am Ende hinzu: „wenn ihr edlen Männer vielleicht alle für eure Königin mit Wunden bedeckt dahin sinkt, was soll dann aus ihr werden? — Eine Gefangene? — O ich sehe die Thräne, edler Ritter, die aus eurem Auge quillt; seht auch die Meinige. Die Eurige, sie fließt aus Wehmuth gegen mich; die Meinige ist die Thräne des wärmsten Danks für die von den Rittern beschloßne so großmüthige Aufopferung. Nicht Furcht vor der Gefangenschaft ist es, die sie mir auspreßt. Nein, Ludwigs Gemahlin wird keine Gefangne der Saracenen. Vermeldet das allen den tapfern Männern, die euch gesandt haben und sagt dem Ritter Robert v. S. daß er zu mir kommen möchte."

Margaretha war ihrer Entbindung nahe und deshalb eilte sie, sich von der Ausführung ihres Entschlusses zu versichern. Robert v. S. erschien. Er war ein Held des damaligen Zeitalters, berühmt

durch Thaten und grau geworden im Dienste seines Königs. Versprechungen waren ihm heilig und was er jemanden bey seiner Ritterehre betheuerte, darauf konnte man, wie auf einen Fels bauen. „Ritter! trat ihm die Königin entgegen, ihr müßt mir eine Wohlthat zu erweisen versprechen, wodurch meine ganze Seele beruhigt wird. Aber daß ich mich von der Erfüllung Eures Versprechens überzeugt halten kann, so schwört mir's bei Eurer Ritterehre."

Der Ritter schwur. „Nun so hört, versetzte darauf Margaretha in dem Tone der festesten Entschlossenheit, ich bitte euch, daß Ihr mir den Kopf abhauet, sobald die Saracenen diese Stadt erobern! Das Weib eines Königs von Frankreich will, kann und soll nicht die Gefangene eines ungläubigen Volks werden. Nun, edler Robert, ihr werdet doch noch halten, was ihr so heilig gelobtet?"

„Weil es so seyn muß und weil ich es versprochen habe." Robert war nicht bei dem nächsten Ausfalle, der das Schicksal der Belagerten entscheiden sollte, sondern übergab sein Commando einem andern tapfern Ritter. Die Franzosen fochten, wie Löwen, für das Leben ihrer Königin und Damietta ward — nicht erobert.

Lieblingsspeisen.

Das Fleisch mehrerer Arten von Affen ißt man in Indien. Wie wir gebratne Vögel lieben, so werden in Amerika die großen Ameisen, als Delicatessen verzehrt. Auf der Insel Noronha fricassirt

man

man sie. Die Spanier auf Panama speisen sie ebenfalls mit vielem Vergnügen. Die weißen, sonderlich die geflügelten, werden vorzüglich in Africa, ihres Wohlgeschmacks wegen, gegessen. Die Africaner rösten sie in eisernen Geschirren, ungefähr so, wie man bei uns den Kaffee brennt, und essen sie dann, ohne weitere Zubereitung als ein delicates Gericht, indem sie ganze Händevoll davon in den Mund stecken. Mehrere Africanische Nationen essen Bienen und ziehen ihre Larven, die sie in den Honiggeweben finden, dem Honig selbst vor. Dies thun vorzüglich die Buschmänner unter den Hottentotten.

Eichhörnchen werden in Pohlen, Schweden, Norwegen und Schottland von dem gemeinen Manne mit vielem Wohlbehagen verzehrt, so wie schon die alten Römer ihr Fleisch sehr hochschätzten. Das graue Eichhörnchen kommt in Virginien und Pensylvanien auf die vornehmsten Tafeln. Auf Isle de France trift man Fledermäuse an, von der Größe unsrer Katzen, von denen man kräftige Suppen kocht. In Ostindien erreicht eine Gattung derselben die Größe der Kapaunen, die einen wohlschmeckenden Braten geben. Die Einwohner halten sie für die größte Leckerei ihres Landes.

Die Heuschrecken sind seit den ältesten Zeiten eine allgemeine Lieblingsspeise der Morgenländer. Man sammelt sie in großen Säcken, streut Salz dazwischen oder röstet sie im Ofen; auch werden sie geräuchert, wodurch sie einen vorzüglich guten Geschmack bekommen. In andern Gegenden kocht man sie mit Salz und Wasser und ißt sie mit Eßig und

Pfeffer; Kopf und Flügel werden abgeschnitten. Es giebt Leckermäuler, die zweihundert Stück auf einmal essen. Die Habessinier essen sie mit Milch. Die Araber braten sie auf Kohlen und begießen sie mit Butter. Die Beduinen im wüsten Arabien trocknen die Heuschrecken an der Sonne, zerstoßen sie zu Pulver und brauchen sie statt des Mehls zum Kuchenbacken.

Die Südseeinsulaner bezeigen eine große Vorliebe für das Hundefleisch. Die Nordamerikaner in Virginien halten es für eben so schmackhaft, als Lammfleisch. Auf den Inseln der Südsee werden die Hunde mit Erdfrüchten gefüttert, wodurch sie einen bessern Geschmack erhalten, als junges Schweinefleisch. Man beschuldigte die ehemaligen Karthäusermönche, daß sie Katzen mästeten und verzehrten. Auch in den Niederlanden, in Irrland, Spanien und Italien wird Katzenfleisch gegessen. Daß die Kalmücken Katzen essen, ist bekannt. In Marocco ist es eine Speise der Damen, um davon, nach orientalischem Geschmack, fett zu werden. In Tunkin werden gemästete Katzen auf dem Markte verkauft.

Mehrere Sibirische Völker braten die Mäuse und verzehren sie mit vielem Behagen. Ein Lieblings-Ragout der Einwohner von Tunkin und Arrakan wird von Mäusen und Eidexen bereitet. In Mexico verkauft man ebenfalls Mäuse zur Schlachtung auf den Märkten. Nach den Ortolanen und Becassinen wird die Nachtigall im südlichen Frankreich am meisten geschätzt. Im ehemaligen Gascogne mästet man sie. Auch in Italien wird eine

Art derselben als Lieblingsspeise gegessen. Daß mehrere Nationen in Asien Pferdefleisch essen und für sehr schmackhaft halten, ist bekannt.

Die Ratten waren ehemals in Italien und auf Sicilien ein Küchenartikel. Noch jetzt essen sie die englischen Matrosen in Ermanglung anderer Fleischarten. Die Wasserratten gelten in einigen Gegenden des südlichen Europa's für eine Fastenspeise, weil sie von Fischen leben.

Die Spinnen werden von vielen Völkern gegessen und für eine große Leckerei gehalten. Die Kamtschadalischen Frauen glauben, sie befördern die Fruchtbarkeit. Als die Spanier Mexiko mit Krieg überzogen, schützten sie als einen der Hauptbewegungsgründe zur Unterjochung dieses Reichs das Verbrechen vor: daß die Einwohner Spinnen und Läuse äßen. In Montezuma's Schatzkammer fand Cortes mehrere Beutel voll des letztern häßlichen Ungeziefers, die als eine Kopfsteuer eingetrieben worden waren und den Hofdamen gehörten.

Was sagen unsre Leckermäuler zu diesen Delicatessen? Und doch befinden sich die Menschen, die sich deren bedienen, dabei so wohl, wie wir.

Zur Geschichte des Vater Unsers.

(Theol. Annal. 1806. S. 525. und mit Zusätzen versehen.)

Es wird als ein Zeitmesser gebraucht, z. B. es dauerte nur drei Vater Unser lang.

Das fertige und accurate Hersagen desselben ist zum Sprüchwort geworden, z. B. er konnte es wie ein Vater Unser.

Es hat, wie die päpstlichen Bullen, seinen Namen von den Anfangsworten.

Es ist auch schon in Predigten als ein wohlgegründetes Bethaus betrachtet worden, darin die ganze Hofhaltung Gottes enthalten sey. Die erste Bitte war die Capelle, die zweite, der Audienzsaal, die dritte, die Canzlei, die vierte, der Kornboden, die fünfte, die Rechenkammer, die sechste, die Rüstkammer, die siebente, der Lustgarten.

In England gab es einmal eine Zeit, in welcher nicht gebetet wurde: Dein Reich komme, sondern: Deine Republik komme.

Das Vater Unser ist von Klopstock, Kramer und Witschel und andern vortreflich in Verse gebracht und paraphrasirt worden. Naumann in Dresden hat es in Musik gesetzt. Eine andre vortrefliche Composition ist von Schwenke.

Man hat Paternoster-Thaler Johann Friedrichs, des Großmüthigen von 1535.

Auf der Kunstkammer zu Dresden befindet sich ein Vater Unser von Wolf auf dem Umfange eines Pfennigs.

Ein neuer Exeget (Müller, Pfarrer zu Gierstädt) hält dafür, daß wohl die sieben Bitten die Anfangsworte verschiedener in der damals vorhandnen Gebets-Liturgie der Juden vorkommender Gebethe seyn dürften.

Zu den Wasserbaukunst-Werken gehören auch die Paternoster-Werke.

Man brauchte es ehemals als Strafmittel. Viele halten es noch jetzt für ein Universalgebeth

beth zur Abwendung aller Uebel Leibes und der Seelen.

Es giebt ein Buch, worin das Vater Unser in hundert lebenden und todten Sprachen zu finden ist. Es fand so vielen Beifall, daß es in Folio und Octav gedruckt wurde.

Man hält einen Prediger, der eine Bitte zufälliger Weise wegläßt, für ungelehrt. Man lehrt es die Kinder erst beten und vielleicht erst sieben Jahr darauf verstehen. Ein stilles Vater Unser an den Gräbern der Verstorbenen gebetet, befördert ihre Ruhe. Das lateinische Vater Unser gehörte zu den Zauberformeln der Hexenmeister.

Rhapsodie.

In den Mauern der Fürstenburg.

(Beschluß)

Ja ihr Lebensdocht ist ausgeglommen
Und ihr Leib ward der Zerstöhrung Raub,
Aus der Reih des Lebenden genommen
Löste sich der kalte Ueberrest in Staub.
Von dem stillen Lethebecher trunken
Sind sie von der Erde weggespült;
Sind im weiten Ozean versunken,
Den der Zeiten Sturm mit Wirbelwogen wühlt.

Daß auch sie, wo wir sind, einst gewesen,
Sagt uns diese Burgruine nur,
Läßt in halbverloschnen Zügen lesen
Ihres einst'gen Daseyns schon verblichne Spur.
Diese Felsen, der Verwesung Meister,
Streben stolz gethürmet himmelan
Hingezaubert, wie der Vorwelt Geister
Sprechen sie der Nachwelt frische Jugend an.

Nur das Todte gehet nicht verlohren,
Ewig eins bleibt es, wie's vormals war;
Aber zur Vernichtung ist erkohren
Was aus eigner Kraft zum Leben sich gebahr!
Aller Zeiten grauumhüllter Spiegel
Mahnt uns, daß die Gegenwart nicht weilt,
Daß auf pfeilesschnellem Adlersflügel
Uns der Augenblick, der kommende, enteilt!

Mächt'ge Zeit! auch uns wirst du verschlingen!
Mit den Ahnen gehn wir gleichen Pfad:
Habet Acht! bald wälz't in großen Schwüngen
Sich auf uns des Schicksals unerbittlich Rad!
Habet Acht! bald hat das wechselvolle
Daseyn der Vollendung Ziel ereilt;
Ausgespielt ist bald des Lebens Rolle
Die der Parzen Chor uns launisch zugetheilt.

Seht! o seht! im steten Riesengange
Schreitet sie auf unsern Häuptern hin,
Kalt und blind! das Leben weicht im Drange
Schnell vorüberrauschend und Aeonen fliehn.
Ha! sie stürzet Völker, Glauben, Kronen,
Unaufhaltbar im Zerstörungslauf,
Hebet aus dem Chaos Nazionen
Neugeschaffen zu dem alten Leben auf!

Ein Jahrhundert noch, und die Charybde
Der Vergessenheit zieht uns hinab!
Was mit uns des Lebens Freuden liebte
Sinkt mit uns ins offne allgemeine Grab!
Was wir glaubten, dachten, thaten, litten,
Deckt die Zeit mit grauem Nebelflor,
Nur der Größe heller Stern blinkt mitten
Aus des Todes Nacht für späte Zeit hervor! —

Drum

Drum wollt Ihr für späte Zeiten leben,
Ringt nach Größe; Größe modert nicht
Nur die That kann Euren Nahmen heben,
Daß die Nachwelt mit Bewundrung von ihm spricht.
Wahre Größe ziert mit lichtem Schimmer
Und mit Sternenkränzen Euer Haupt,
Den Euch Zorn und Haß und Mißgunst nimmer
Knirschend, mit verrätherischen Händen raubt.

C. B. A. Sessa.

Einige Meinungen Luthers.
(Tischreden. Eisleben 1566.)

Gottes Schach und Karten sind große mächtige Fürsten, Könige, Kaiser rc. da er immer einen durch den andern sticht oder schlägt, d. h. aushebt und stürzt. X. ist die Schellen vier, der Papst die Schellen sechs, der Türk die Schellen acht, der Kaiser ist der König im Spiel. S. 44.

* * *

Die höheste und gemeinste Anfechtung in der Welt ist, daß niemand thut die Werke seines Berufs, sondern jedermann will gern gute Tage haben und müßig gehen. S. 74.

* * *

Armuth ist zwar in den Städten groß, aber Faulheit noch viel größer. Kann man doch schier keinen armen Menschen mit Gelde zur Arbeit bringen und wollen gleichwohl alle betteln. S. 89.

* * *

Ich wollt, daß keiner zu einem Prediger erwählt würde, er wäre denn zuvor Schulmeister gewest.

Jetzt

Jetzt wollen die jungen Gesellen von Stund an Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten, ohngefähr zehn Jahr, so mag er mit gutem Gewissen davonlassen: denn die Arbeit ist zu groß und man hält sie geringe. Es ist aber als viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen, als am Pfarrherrn. S. 265.

* * *

Das Regiment leidet nicht, viel mit Frauen umgehen. S. 439.

* * *

Wenn ein Bauer die Fährlichkeit und Mühe eines Fürsten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Bauer wäre und im seeligsten und sichersten Stande. Aber sie erkennen ihr Glück nicht: sehen nur auf den äußern Schmuck und Gepränge der Fürsten; sehen aber nicht die große Sorge und Gefahr, darinnen Fürsten leben: da ein Bauer hinterm Ofen liegt, brät Birnen und ist sicher. S. 477.

* * *

Viele von denen, so sich selbst ums Leben bringen, sind ihrer selbst nicht mächtig. — Man muß hart mit solchen Gehenkten umgehen, nach Ordnung der Rechte und Gewohnheit, auf daß sich die rohen Leute fürchten, nicht, daß sie alle darum verdammt sind. S. 479.

* * *

Ich bin der Allegorien feind, denn wenn man ihr zu viel macht, so verkehren und verderben sie die Lehre des Glaubens. S. 508.

* * *

Deutschland ist ein sehr gut Land, hat alles genug. Aber wir Deutschen prangen, verspenden unser Geld und wendens unnütz an mit ueberflüßiger Kleidung, Seidenwerk, Fressen und Saufen. S. 601.

* * *

Deutschland ist ein schöner, weidlicher Hengst, der Futter und alles genug hat: es fehlet ihm aber an einem Reuter — an einem guten Haupt und Regenten. S. 603.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

(Schaar—Haar—Aar.)

Charade.

Drei Silben.

Stillen Zaubers naht mein Erstes sich
Um die halbe Welt der Ruh zu weihen.
Kühnen Muthes lehrt mein Zweites dich
Aus den Schädeln Wahrheit prophezeihen.
Nun vereine beides durch ein I,
Dann entzückt des Ganzen Melodie.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Grund del. F. J. Enöler sculp.

Bade Anstalt zu Reinertz III